

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 125. Freitag, den 2. November 1827.

Erinnerung an den 2ten Mai 1769.

Die frohen Tage, welche uns diesmal der October geschenkt hat, erinnern an die frohen Tage, welche Leipzig im Mai 1769 sah, als unserm zu den Sternen heimgegangnen Könige Friedrich August, als damaligen Churfürsten am 2ten Mai gehuldigt ward. Wir übergehen billig die öffentlichen Feyerlichkeiten, welche damals stattfanden, denn solche Dinge haben mehr Werth für einen, der sie sieht, als für den, welcher sie liest. Aber wohl kein unnützes Wort wird es seyn, wenn wir an das erinnern, was damals alles von dem jungen Fürsten, der Sachsens Thron bestieg, gehofft wurde. Wir können alsdann um so dankbarer gegen die Vorsehung und gegen den nun zu einer bessern Krone berufenen erhabenen Bruder unsers hochverehrten Königs uns daran erinnern, wie herrlich unter ihm alle jene Hoffnungen erfüllt worden sind.

Leipzig hatte damals, wie es wohl fast nie daran gefehlt hat, einen ausgezeichneten Kanzelredner, Joh. Friedr. Vahrdt, a. d. Peterskirche, und dieser hielt drei Sonntage hintereinander eben so viel Predigten, welche seine Gemeinde auf die bevorstehende Feyerlichkeit vorbereiten sollten. Namentlich brach er denn auch in der dritten Sonntags Predigt, unmittelbar vor der Huldigung gehalten, alle die Hoffnungen und die Wünsche aus,

welche damals in so vieler Herzen aufgelebt waren. Er rief seine Zuhörer auf, dem Tage der Huldigung mit dankbarer Freude entgegen zu eilen, „denn, sagte er unter andern, ist es nicht der Herr, dessen Stuhl im Himmel ist, dem wir das Glück dieses Landes zu verdanken haben, daß wir — der huldreichen Regierung eines der gnädigsten und besten Landesfürsten uns unterwerfen sollen, der keine unerträgliche Lasten seinem Volke aufbürden, der seinen evangelischen Unterthanen ihre Rechte und Freiheiten der Religion ungetränkt lassen, der nach dem frommen Sinne und guten Herzen, nach den weisen Grundsätzen seines unsterblichen Vaters, dessen Andenken ewig unter uns im Segen bleibt, der seine getreuen Sachsen als ein Vater lieben, schützen und versorgen, der seine Freude, seine Ehre und sein Glück in seiner Unterthanen Wohlfahrt suchen wird? Und dem sollten wir nicht mit dankbarer Freude huldigen, einem Fürsten, dessen erhabene Einsichten und vortreffliche Eigenschaften ihn weit über seine Jahre erheben, und aller Erwarren bei weitem übertreffen?“

Der Redner betete zum Schlusse seiner Predigt: „Gott lasse den Geist seines unsterblichen Vaters und dessen Segen zweifältig auf ihn, unserm Durchlauchtigsten Fürsten, ruhen, die kurzen Tage aber seiner glorreichen Regierung verdopple ihm der Herr mit so viel beglückten und rühmlichen Jahren, daß er